



Deutscher Bundestag

Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Unterausschuss „Bürgerschaftliches Engagement“

Wortprotokoll der 21. Sitzung

Unterausschuss „Bürgerschaftliches Engagement“

Berlin, den 17. Januar 2024, 16:30 Uhr

Paul-Löbe-Haus, 4.800

Vorsitz: Ariane Fäscher, MdB

Tagesordnung - Öffentliche Anhörung

Tagesordnungspunkt 1 **Seite 7**

Beschlussfassung über die Durchführung eines öffentlichen Fachgesprächs am 31. Januar 2024

Tagesordnungspunkt 2 **Seite 8**

Bericht des BMFSFJ zum Stand der Bundesengagementstrategie

Tagesordnungspunkt 3 **Seite 11**

Vorstellung der Policy Paper des BBE

wurde abgesetzt

Tagesordnungspunkt 4 **Seite 11**

Fachgespräch zum Thema "Engagement in der sozialen Hilfe"



Tagesordnungspunkt 5

Seite 23

Verschiedenes



Mitgliederliste	Seite 4
Sprechregister Abgeordnete	Seite 5
Sprechregister Sachverständige und sachverständige Gäste	Seite 6
Verweise auf Stellungnahmen der Sachverständigen als Anlagenkonvolut	Seite 24



Mitglieder des Ausschusses

Fraktion	Ordentliche Mitglieder	Anwesenheit	Stellvertretende Mitglieder	Anwesenheit
SPD	Fäscher, Ariane Heselhaus, Nadine Lindh, Helge Malottki, Erik von	ja nein nein nein	Baldy, Daniel Kreiser, Dunja Schierenbeck, Peggy Träsnea, Ana-Maria	nein nein nein ja
CDU/CSU	Edelhäuser, Ralph Nicolaisen, Petra Steiniger, Johannes	nein ja ja	Breilmann, Michael Janssen, Anne Lehrieder, Paul	nein ja nein
BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN	Fester, Emilia Loop, Denise	ja ja	Eckert, Leon Schulz-Asche, Kordula	nein nein
FDP	Bauer, Nicole Gassner-Herz, Martin	nein ja	Seestern-Pauly, Matthias Tippelt, Nico	nein nein
AfD	Huy, Gerrit	nein	Reichardt, Martin	ja
fraktionslos	Akbulut, Gökay	nein	Reichinnek, Heidi	nein

* Die unterschriebenen Anwesenheitslisten sowie die Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Video-/Telefonkonferenz werden dem Originalprotokoll beigelegt und sind während der laufenden und der darauffolgenden Wahlperiode im Sekretariat des Unterausschusses „Bürgerschaftliches Engagement“ und danach im Archiv des Deutschen Bundestages einsehbar.



Sprechregister Abgeordnete

	Seite
Abg. Ariane Fäscher (SPD)	18
Abg. Emilia Fester (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	10, 18, 20
Abg. Petra Nicolaisen (CDU/CSU)	10, 11, 17
Abg. Ana-Maria Trăsnea (SPD)	10, 17
Abg. Martin Reichardt (AfD)	21



Sprechregister Sachverständige und sachverständige Gäste

Seite

zu Tagesordnungspunkt 2

Bericht des BMFSFJ zum Stand der Bundesengagementstrategie

Stefan Haddick

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Leiter Referat 111 – „Grundsatzangelegenheiten der Engagementpolitik,
Digitales Engagement“

8, 9, 10, 11

zu Tagesordnungspunkt 4

Fachgespräch „Engagement in der sozialen Hilfe“

Sirrka Jendis

Tafel Deutschland e.V., Geschäftsführerin

12, 19, 20, 22

Henriette von Wulffen

Berliner Stadtmission, Abteilungsleitung Ehrenamt

14, 16, 18, 21, 22



Vor Eintritt in die Tagesordnung

Die **stellv. Vorsitzende**: Ich begrüße Sie sehr herzlich zur 21. Sitzung des Unterausschusses „Bürgerschaftliches Engagement“. Es ist die erste Sitzung im neuen Jahr. In diesem Sinne wünsche ich allen noch ein gesundes und gelingendes neues Jahr und freue mich auf die Zusammenarbeit in dem herausziehenden Jahr. Wir werden sicherlich wieder schöne Themen gemeinsam hier diskutieren und uns für die Engagierten im Land einsetzen.

Ich begrüße die Ausschussmitglieder, unsere Sachverständigen haben erst noch in der zweiten Reihe Platz genommen, die Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne auch herzlich willkommen.

Geburtstage hatten wir nicht seit der letzten Sitzung.

Die Sitzung wird wie immer aufgezeichnet zur Erstellung eines Protokolls und das wird dann auch im Internet veröffentlicht. In diesem Sinne nochmal die Bitte, wie jedes Mal die Mikrofone zu benutzen beim Sprechen, sonst gibt es keine Aufzeichnung.

An die Gäste auf der Empore der Hinweis, dass Bild- und Tonaufnahmen nicht zulässig sind.

Und die Sitzung wird live übertragen und wird anschließend im Netz in der Mediathek abrufbar sein.

Die Tagesordnung liegt Ihnen vor. Wir möchten Ihnen allerdings dazu eine Änderung vorschlagen.

Bei TOP 1, Beschlussfassung zur Durchführung des öffentlichen Fachgesprächs am 31. Januar würde es bleiben. Auch bei TOP 2, Bericht des Bundesfamilienministeriums zum Stand der Bundesengagementstrategie.

Da wir um 17.40 Uhr eine namentliche Abstimmung reinbekommen haben und wir auch vom BBE in Teilen eine Absage erhalten haben, schlagen wir vor, diesen Teil BBE auf die März-Sitzung zu verschieben, das dann gemeinsam mit der DSEE und dem Ministerium noch mal als Gesamtpaket, quasi Datensamlungsabschluss der Engagementstrategie, zu übernehmen und dann unsere offizielle Sitzung um 17.40 Uhr zu schließen, dass wir alle bequem zur Abstimmung kommen und ich würde dann bitten, dass die Obleute danach zurückkommen und wir die Obleuterunde dann anschließen. Sodass wir anstelle von TOP 3 das Fachgespräch „Engagement in der sozialen Hilfe“ vorziehen würden auf TOP 3.

Ich habe schon an der Gestik wahrgenommen, dass das Ihre Zustimmung findet. Gibt es eine Gegenrede? Das sehe ich nicht. Dann beschließen wir das so, vielen Dank.

Die vorgeschlagene Tagesordnung findet einhellige Zustimmung.

Tagesordnungspunkt 1

Beschlussfassung über die Durchführung eines öffentlichen Fachgesprächs am 31. Januar 2024

Der Unterausschuss beschließt einstimmig, am 31. Januar 2024 das ursprünglich für den 13. Dezember 2023 geplante öffentliche Fachgespräch zum Thema „Bildung und Demokratie“ durchzuführen.



Tagesordnungspunkt 2

Bericht des BMFSFJ zum Stand der Bundesengagementstrategie

Die **stellv. Vorsitzende**: Dann rufe ich auf:
TOP 2, Bericht des BMFSFJ zum Stand der Bundesengagementstrategie.

Ich freue mich sehr, dass Herr Haddick heute in Vertretung von Herrn Dr. Steegmans, der uns meistens berichtet, gekommen ist. Ich weiß, vom BundesengagementTag steht er tief in der Materie. Sie haben das Wort.

Stefan Haddick (BMFSFJ): Herzlichen Dank für die Einladung. Sachstandsbericht Engagementstrategie. Der letzte Sachstandsbericht war im September durch Dr. Steegmans und seitdem hat es ein zentrales Ereignis gegeben, nämlich das Ende unseres Beteiligungsprozesses am Deutschen EngagementTag oder besser mit dem Deutschen EngagementTag, weil der Deutsche EngagementTag am 5./6. Dezember ausdrücklich zum Beteiligungsprozess gehört hat und sehr erfolgreich noch mal gezeigt hat, was der Beteiligungsprozess bedeutet hat.

Die drei zentralen Partner des Beteiligungsprozesses, neben uns die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt und das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement, haben die Ergebnisse ihrer Beteiligungsprozesse vorgestellt. Und wir haben den Deutschen EngagementTag ausdrücklich und ausführlich dafür genutzt, die Ergebnisse zu diskutieren in vielfältigen Runden und haben auch noch weiteren mannigfaltigen Input mitgenommen.

Kurz zu den Ergebnissen der Beteiligungsprozesse. Ich hatte erwähnt, die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt hat einen zentralen Teil gespielt. Sie waren das Scharnier zu den Ehrenamtlichen vor Ort, haben insgesamt 10.000 Menschen erreicht über ihre Beteiligungsformate, über 10.000 Menschen. Mehr als 8.300 konkrete Ideen sind eingegangen. Im Einzelnen ist das zusammengeführt auf der Webseite „Zukunft-des-engagement.de“ der DSEE. Es gab das Online-Beteiligungsformat „Von euch für alle“

der DSEE. Da haben sich fast 7.000 Personen beteiligt und über 8.000 Ideen sind eingereicht worden. 120 „bei euch vor Ort“-Veranstaltungen mit 3.000 Teilnehmenden wurden durchgeführt. Vier Zukunftslabs mit insgesamt 70 Expertinnen und Experten zu den Themen Digitalisierung, Krisenbewältigung und Resilienz, strukturelle Barrieren und grenzüberschreitendes Engagement. Also die groben Handlungsfelder, mit denen wir bisher gearbeitet haben in der Engagementstrategie, haben stattgefunden. Da ging es darum, Zukunftsvisionen für das Engagement zu entwickeln. Und am Ende haben noch zwei Fachgespräche der DSEE stattgefunden zu den Freiwilligendiensten und zu Bürokratielasten und zu steuerrechtlichen Rahmenbedingungen oder rechtlichen Rahmenbedingungen des Engagements, aber vor allen Dingen steuerrechtlichen Rahmenbedingungen. Das hat zusammen mit dem Bündnis für Gemeinnützigkeit stattgefunden. Das war der Beteiligungsprozess der DSEE.

Die haben uns mit dem EngagementTag ihre Ergebnisse vorgestellt und auch überreicht. Das BBE, das, wie wir gehört haben, nicht heute, sondern im März war es glaube ich, ihre Ergebnisse vorstellen wird, hat im Rahmen ihrer Formate viel Input gesammelt für die Engagementstrategie. 13 Policy Paper sind entwickelt worden, eingereicht worden, zusätzlich ein Papier, beziehungsweise inklusive, zwölf Policy Paper und ein Papier des Sprecher*innenrates, weitere fünf Stellungnahmen. Und auch das BBE hat die Ergebnisse seines Beteiligungsprozesses vorgestellt beim Deutschen EngagementTag und uns das ganz formal, oder der Ministerin Lisa Paus, das ganz formal und förmlich überreicht und uns auch natürlich die Daten dahinter gegeben.

Und über unseren Beteiligungsprozess haben wir schon berichtet in der vorangegangenen Sitzung im September. Deshalb halte ich mich da kurz.

Wir haben über 200 Vereine, Verbände, Organisationen beteiligt, ein zusätzliches Fachgespräch mit Vertreter*innen von Migrant*innen- und Selbstorganisationen durchgeführt.

Der Input, den wir gekriegt haben, hat sich noch erhöht. Es gab noch ein paar Nachzügler. Wir haben insgesamt 90 Positionspapiere bekommen,



was ein gutes Ergebnis ist. 90 von 200. Wir haben, oder über 90, wenn man genau sein will, 95 Beiträge haben wir bekommen. Darüber hinaus haben wir die Länder beteiligt. Alle 16 Länder haben sich inzwischen mit Stellungnahmen beteiligt und auch das wird berücksichtigt.

Und nicht zuletzt haben Sie uns Input gegeben, für den wir herzlich danken. In Ihrer Sitzung am 29.11. haben Sie ein Papier beschlossen, was wir noch rechtzeitig vor dem EngagementTag natürlich berücksichtigt haben und vor allen Dingen jetzt berücksichtigen werden, wenn es um die Auswertung geht und darum, was auf die Straße zu bringen. Weiterhin haben Sie auf Ihre Protokolle verwiesen, auf Ihren Beteiligungsprozess, den Sie das ganze Jahr über durchgeführt haben. Auch dafür bedanken wir uns und auch das werden wir berücksichtigen. Und die CDU/CSU-Bundestagsfraktion hat ein gesondertes Papier eingereicht.

Das ist viel Stoff, der da bei uns zusammengekommen ist. Und das ist auch gut so. Das zeugt davon, dass wir einen erfolgreichen Beteiligungsprozess hinter uns haben. Das war auch Tenor auf dem EngagementTag. Und jetzt geht es um die Kernarbeit, erst mal um die interne Arbeit, diese Papiere zu sichten, auszuwerten, zu sortieren und auch zu gucken, was ist Bundeszuständigkeit, was ist neu, was haben wir, wo können wir auf bestehende Prozesse aufsetzen, vielleicht auch auf bestehende Strategieprozesse? Auch das haben wir natürlich im Blick. Und was betrifft andere Zuständigkeiten, also insbesondere Länderzuständigkeiten? Wir werten aus und schreiben im ersten Quartal. So ist der Plan. Und brauchen dann natürlich Zeit für die Ressortabstimmung. Es wird mit dem Kabinettsbeschluss enden. Es ist eine Strategie der Bundesregierung. Und da wollen wir uns ausreichend Zeit nehmen und ausreichend Puffer haben. Das wird über die Sommermonate stattfinden.

Unser Fernziel ist für das Ende des zweiten Jahres, der zweiten Phase und für die fertige Engagementstrategie der Deutsche EngagementTag 2024. Wir arbeiten darauf hin, dass wir zum Deutschen EngagementTag 2024 die Engagementstrategie vorstellen können, breit debattieren

können und visieren einen Kabinettsbeschluss ausreichend vorher an. So viel zu unserem Zeitplan. Ich kann es bewenden lassen.

Die **stellv. Vorsitzende**: Vielen Dank, Herr Haddick, noch mal für diese Zusammenfassung.

Die Kolleginnen und Kollegen, die vielleicht auch nicht die Gelegenheit hatten, beim EngagementTag zu sein. Ich sehe, Sie haben in Ihrer Mappe noch Charts liegen. Sie hatten eine Verdichtung der Eingaben schon vorgestellt. Was sind die meistgenannten Felder, wo sich die Engagierten Veränderungen wünschen?

Stefan Haddick (BMFSFJ): Sehr gerne. Mit dem Disclaimer, dass das noch keine Bewertung ist, weil in der Phase sind wir jetzt erst. Aber auch die Anzahl ist natürlich ein Indiz.

Wir haben die vier Handlungsfelder, die sich auch jetzt noch als belastbar erwiesen haben vor dem Hintergrund unserer Ergebnisse, die bei uns eingegangen sind und auch bei der DSEE und beim BBE eingegangen sind. Das war die digitale Transformation der Zivilgesellschaft, Engagement krisenfest machen, strukturelle Herausforderungen für Engagement und grenzüberschreitendes Engagement. Wenig überraschend ist das Handlungsfeld strukturelle Herausforderungen für Engagement im Zentrum. Die meisten Eingaben beziehen sich auf dieses Handlungsfeld. Da beziehen sich, das ist tatsächlich bemerkenswert, die meisten auf den Punkt Anerkennung. Also Anerkennung sowohl ideeller Natur, aber auch natürlich monetärer Natur, aber nicht im Sinne von finanziellen Rahmenbedingungen, sondern von der Verzahnung mit Vergünstigungen, mit Sozialleistungen, Rentenpunkte sind angesprochen worden, aber auch Dinge wie Deutschland-Ticket für Engagierte, Kilometerpauschale und die finanziellen Rahmenbedingungen für Engagement waren natürlich auch ein wichtiges Thema, auch vor dem Hintergrund der letzten Monate. Das hat die Engagementszene beschäftigt, auch die Haushaltslage und der Punkt rechtliche Rahmenbedingungen, steuerrechtliche Rahmenbedingungen, Bürokratie, waren auch wichtig. Aber auch der Punkt Digitalisierung, digitaler Wandel hat sehr viele Rückmeldungen bekommen.



Die **stellv. Vorsitzende**: Vielen Dank für diesen ersten Einblick. Gibt es Fragen an Herrn Haddick? Ja, Frau Nicolaisen, dann Frau Fester.

Ich habe allerdings Herrn Haddick nicht formvollendet vorgestellt. Das muss ich vielleicht noch nachschieben fürs Protokoll. Stefan Haddick, Leiter des Referats 111, Grundsatzangelegenheiten der Engagementpolitik, digitales Engagement, im BMFSFJ.

Frau Nicolaisen.

Abg. **Petra Nicolaisen** (CDU/CSU): Vielen Dank, Herr Haddick, für Ihren Bericht. Ich werde ja nicht müde, nach der Helfergleichstellung auch an dieser Stelle noch mal zu fragen.

Die Kollegin lacht, aber es beschäftigt uns tatsächlich, und es beschäftigt mich auch schon seit Längerem. Sie haben ja einige Dinge eben angesprochen, monetärer Natur, aber auch anderer Art und Weise. Inwieweit ist die Situation an der Stelle bei Ihnen eingegangen oder nachgefragt worden?

Abg. **Emilia Fester** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe eine Nachfrage so prozessualer Natur. Gibt es all die Dinge, die Sie uns vorgetragen haben, so wie die Eingänge und die Auslesungen davon, die passieren, auch irgendwie schriftlich, um so ein bisschen den Prozess am Ende nachvollziehen zu können, wie dann die unterschiedlichen Ergebnisse und Sammelorte auch in die Bundesengagementstrategie hineingeführt haben. Ich glaube, da eine Art von Transparenz und Nachvollziehbarkeit zu entwickeln. Und was schriftlich ist, bleibt ja auch ein bisschen länger. Ich glaube, das fände ich sehr schön für die Nachvollziehbarkeit.

Die **stellv. Vorsitzende**: Frau Trăsnea.

Abg. **Ana-Maria Trăsnea** (SPD): Ja vielen Dank auch für Ihre Vorstellung. Da viel Erfolg auf jeden Fall.

Ich kann auch nur anregen, im Zuge der Nationalen Engagementstrategie auch sich anzuschauen, welche positiven Beispiele gibt es auch aus der

Länderpraxis. Mein Land Berlin hat beispielsweise dort auch eine solche Engagementstrategie sehr erfolgreich mit auf den Weg gebracht. Und diese Säule der digitalen Transformation ist eins, was sehr entscheidend ist. Und die Frage ist, Sie haben ja schon Ansätze gehabt mit der DSEE als Ministerium, auch mit den unterschiedlichen Beratungen, Infrastrukturangebote. Was denken Sie sozusagen als Ausblick kann sich sozusagen da abbilden?

Und da wir heute auch die Vorhabenplanung vorgestellt bekommen haben von unserer Familienministerin, ein spannendes Element war für mich, dass Sie sozusagen als Ministerium quasi in der Zivilgesellschaft auch Open-Source-Plattformen stellen wollen, auch über künstliche Intelligenz. Können Sie uns das erläutern, was da genau sozusagen eigentlich gemeint ist?

Die **stellv. Vorsitzende**: Danke schön.

Herr Haddick, bitte.

Stefan Haddick (BMFSFJ): Okay, das ist nicht das Handzeichen, sondern das Mikrofrei. Ja, herzlichen Dank für die Fragen. Frau Nicolaisen, Helfergleichstellung. Das Thema ist auch bei uns eingegangen und war auch ganz konkret am Rande des EngagementTages Diskussionsthema. Das betrifft natürlich einen Bereich nur, aber einen wichtigen Bereich, den Blaulicht-Engagementbereich und ist auf jeden Fall bei uns auch angekommen.

Thema Transparenz. Alles, was bei uns angekommen ist, haben Sie sehr transparent über die Webseiten, die die Partner haben, aufgesetzt haben, die DSEE hat eine mustergültige Webseite aufgesetzt, zukunft-des-engagements.de, wo sich sehr konkret die Ergebnisse, die vielfältigen Ergebnisse ihrer vielfältigen Beteiligungsprozesse finden.

Die BBE hat auch zur Engagementstrategie eine Website aufgesetzt. Da finden sich alle die Dokumente, die ich eben genannt habe, die Policy-Paper und die begleitenden Dokumente. Und auch auf dem Deutschen EngagementTag, das hatte ich erwähnt, haben noch vielfältige Diskussionen



stattgefunden, die ausdrücklich Teil und wichtiger Teil der Engagementstrategie sind. Den machen wir bekanntlich zusammen mit dem BBE. Und auch das wird auf einer eigenen Webseite des EngagementTages gesichert.

Unsere, die Ergebnisse, die bei uns eingegangen sind, wir haben es ja klassisch gemacht, haben uns angelehnt ans Gesetzgebungsverfahren mit Verbändebeteiligung, Länderbeteiligung. Die Papiere, die bei uns eingegangen sind, die haben wir nicht online gestellt, weil wir nicht darauf aufmerksam gemacht hatten, aber haben allen Partnern freigestellt, dass sie selbst ihre Papiere online stellen. Und, ich glaube, die meisten haben es gemacht. Genau die Fragen gab es bei uns, ob die Papiere online gestellt werden, und wir haben nichts dagegen, im Gegenteil. Wir freuen uns, wenn die Papiere online gestellt werden. Wir haben einen sehr transparenten Prozess. Mit den Ländern stimmen wir uns natürlich auch eng ab, aber nicht nur, weil wir die Verzahnung hinkriegen müssen: Was ist Bundeszuständigkeit? Was ist Länderzuständigkeit? Aber auch, weil Verknüpfungsstrukturen, Netzwerke, zentraler Bestandteil waren. Auch ein wichtiges Thema. Wichtige Rückmeldungen sind dazu eingegangen, insbesondere auch mit der Länder-ebene.

Was die Frage Open Source angeht, das übersteigt meinen Aufgabenbereich. Da haben wir tatsächlich eine eigene Einheit im Ministerium, die sich damit befasst, mit der wir uns auch natürlich eng unterhaken. Gerade auch, weil wir das zum Thema gemacht haben, digitale Transformation der Zivilgesellschaft. Da sehen wir auch viel Potenzial für die Engagementstrategie und für das Engagement selber.

Die **stellv. Vorsitzende**: Frau Nicolaisen, eine Nachfrage?

Abg. **Petra Nicolaisen** (CDU/CSU): Ja, die Innenminister, ich weiß, es ist das falsche Ministerium, aber die Innenminister hatten das Thema „Helfergleichstellung“ im Dezember auf der Tagesordnung. Es ist von der Tagesordnung genommen worden. Ist Ihnen der Grund bekannt?

Stefan Haddick (BMFSFJ): Dazu kann ich leider gar nichts sagen. Der ist mir nicht bekannt. Wie Sie sagen, das ist BMI und das ist gar nicht über unsere Schreibtische gegangen.

Die **stellv. Vorsitzende**: Vielen Dank, Herr Haddick. Ich sehe im Moment keine Fragen mehr.

Ich hätte noch eine Anregung. Es ist mühsam, da wir gar nicht wissen, welche Verbände beteiligt worden sind, sich dann die einzelnen Veröffentlichungen zusammensuchen. Also wenn es irgendwo eine Linksammlung mindestens geben könnte, würde unsere Arbeit das, glaube ich, erleichtern. Ein lautstarkes Nicken von Herrn Haddick fürs Protokoll.

Dann bedanke ich mich sehr herzlich und schließe diesen Tagesordnungspunkt.

Wir werden mit dem BMFSFJ dann im März nochmal sprechen und dann auch etwas tiefer inhaltlich.

Tagesordnungspunkt 3

Vorstellung der Policy Paper des BBE

- Der Tagesordnungspunkt wird abgesetzt. -

Tagesordnungspunkt 4

Fachgespräch zum Thema "Engagement in der sozialen Hilfe"

Die **stellv. Vorsitzende**: Ich komme dann zum Tagesordnungspunkt Neu 3, das Fachgespräch zum „Engagement in der sozialen Hilfe“.



Dafür haben wir zwei Sachverständige heute hier, die jetzt ihre Plätze anstreben.

Da begrüße ich sehr herzlich:

- Frau **Sirkka Jendis** von der Tafel Deutschland e.V. Sie ist dort die Geschäftsführerin. Von uns aus gesehen nimmt sie jetzt gerade links Platz.
- Und Frau **Henriette von Wulffen** von der Berliner Stadtmission, die dort das Referat oder die Abteilung Ehrenamt leitet.

Wir machen das, wie wir das sonst üblich haben, mit einem kleinen Eingangsstatement, so fünf bis maximal acht Minuten von beiden Sachverständigen, und schließen dann eine Fragerunde an.

Mit dem Blick auf unser heute begrenztes Zeitbudget, bitte ich tatsächlich dann auch, die Fragen möglichst konkret zu stellen.

Frau Jendis, Sie haben das Wort.

Sirkka Jendis (Tafel Deutschland e.V.): Herzlichen Dank. Sehr geehrte Ausschussvorsitzende Fäscher, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, herzlichen Dank für die Einladung und die Möglichkeit, mit Ihnen über Engagement in der sozialen Hilfe zu sprechen.

Seit Jahren bemühen wir uns als Tafel Deutschland, dass nicht nur über uns gesprochen wird, sondern mit uns gesprochen wird von der Politik, und deshalb freue ich mich besonders, dass ich heute hier bei Ihnen zu Gast sein darf.

Die über 970 Tafeln in Deutschland, genau 974, arbeiten beinahe ausschließlich ehrenamtlich und spendenfinanziert, um Lebensmittel zu retten und diese an armutsbetroffene Menschen weiterzugeben. Von den 60.000 Tafelaktiven sind ca. 90 Prozent Ehrenamtliche. Mit mehr als 265.000 Tonnen jährlich geretteter Lebensmittel werden zwischen 1,6 und 2 Millionen Menschen in Deutschland unterstützt. Damit sind wir der größte soziale Lebensmittelretter Deutschlands.

Die Tafeln in Deutschland setzen sich dafür ein, Armut zu lindern und den Betroffenen den Alltag ein wenig zu erleichtern. Sie arbeiten nach

unterschiedlichen Modellen. Es gibt Tafeln, die ausschließlich Lebensmittel ausgeben, Tafeln, die zusätzlich warme Mahlzeiten austeilen. Tafeln, die über Kleiderkammern verfügen oder Tafeln mit angeschlossener Sozialberatung. Die Angebote der Tafeln sind so vielfältig wie die Menschen, die zu uns kommen, und längst geht Tafelarbeit über die reine Lebensmittelausgabe hinaus.

Viele Tafeln organisieren Ernährungsprojekte oder Projekte zur kulturellen Bildung und ermöglichen damit soziale Teilhabe für Kinder und Erwachsene. Menschen verschiedener Religionen und auch aus verschiedenen Kulturen in unterschiedlichen Lebenswelten kommen bei uns zusammen und als Orte der Begegnung bieten wir nicht nur Hilfe für Menschen, die wenig Geld haben, sondern eben auch die Möglichkeit, sich auszutauschen und auch ein Stück weit vielleicht aus seiner oder ihrer Isolation herauszukommen. Hier wird ganz praktisch soziale Teilhabe, was oft eine große Herausforderung für armutsbetroffene Menschen ist, ermöglicht. Für uns meint Armut nicht nur zu wenig Geld, sondern auch Armut an Möglichkeiten.

Seit vielen Jahren arbeiten die Tafeln aber praktisch durchgängig im Krisenmodus. Und das hat auch Auswirkungen auf unsere Ehrenamtlichen. Die Corona-Krise, der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine, die Inflation und die Preissteigerung, neben den Kernaufgaben und den Zusatzangeboten wurden damit die Tafeln ein wichtiger und vor allem ein zusätzlicher Beitrag oder wurde in den Tafeln ein zusätzlicher Beitrag zur Krisenbewältigung geleistet. Ein Drittel der Tafeln musste teilweise, oder auch noch immer, Aufnahmestopps verhängen. Das ist nicht nur belastend für unsere Kund*innen, sondern auch für die Ehrenamtlichen. Denn, wenn Tafeln geschlossen sind, weil sie Aufnahmestopps haben, dann verschwindet die Not der Menschen nicht, sondern die Menschen werden damit alleingelassen und Ehrenamtliche müssen sie wegschicken. Das ist eine große psychische Belastung für diese Ehrenamtlichen.

Wir haben eine enorme Kraft gesehen zur Krisenbewältigung und wir beobachten sie immer



noch, eine wahnsinnige Fähigkeit zur Improvisation und Gestaltungswille. Aber die Politik sollte die Kraft des Ehrenamtes nutzen, aber nicht ausnutzen.

Die Unterstützung des Staates für diese wichtige Aufgabe ist nicht ausreichend vorhanden. Es ist nicht Aufgabe der Tafeln, Armut zu bekämpfen. Das können und wollen wir nicht leisten. Wir werden nicht müde, zu betonen, wir können unterstützen, aber nicht versorgen. Die Armutslinderung ist Aufgabe des Staates und eine bessere Sozialpolitik kann diese Situation von Menschen, die von Armut betroffen oder bedroht sind, nachhaltig verbessern. Wir merken aber, dass der Staat sich durchaus versucht, auf unseren Ehrenamtlichen auszuruhen, indem Geflüchtete von den Behörden zu den Tafeln direkt geschickt werden.

Um auch zukünftig ein starkes Ehrenamt zu erhalten, haben wir zentrale Forderungen und auch Empfehlungen in unserer Stellungnahme zur neuen Ehrenamtsstrategie des Bundes gestellt und diese konzentrieren sich vor allem auf drei wichtige Themen.

Einmal, und das kam vorhin in dem Bericht auch schon vor, ehrenamtliches Engagement muss finanziell gefördert werden. Ehrenamtliche Arbeit braucht finanzielle Ressourcen. Aufgaben wie die Qualifizierung ehrenamtlich Engagierter, die Digitalisierung, auch das klang eben schon an, oder die hauptamtliche Betreuung und Koordination von Ehrenamt kosten Geld. Öffentliche Fördergelder, die vorhanden sind, zu beantragen, sind häufig mit hohem administrativem Aufwand für das Ehrenamt verbunden. Dabei fehlt es den ehrenamtlichen Personen an Zeit und häufig auch an den nötigen Kompetenzen und dem Wissen, dies zu bewältigen. Dies betrifft bei den Tafeln in besonderem Maße Leitungs- und Vorstandspositionen in den Tafeln. Daher braucht es eine Bereitstellung finanzieller Ausstattung zur fachlichen Betreuung und Qualifizierung von Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren wollen. Ehrenamtliche sollen ihre Qualifizierungsmaßnahmen nicht selbst finanzieren müssen. Auch die Finanzierung von hauptamtlichen Koordinierungsstellen, die ehrenamtliche Personen unterstützen können, ist eine

wichtige Forderung der Tafelarbeit. Unsere Erfahrung ist, Ehrenamt braucht auch Hauptamt, damit das optimal nach seinen und ihren Fähigkeiten eingesetzt werden kann. Ehrenamtliche sollten als Expert*innen gesehen werden, die am besten wissen, welche Bedarfe bestehen und welche Maßnahmen benötigt werden.

Neue Formen des Engagements müssen ermöglicht werden. Für berufstätige Menschen, Menschen mit Betreuungs- oder Pflegeaufgaben sowie Familien ist Ehrenamt, insbesondere auch hier die Übernahme von Verantwortungspositionen, wie zum Beispiel Vorstandsarbeit, kaum zu realisieren. Ehrenamtliche Arbeit findet oft tagsüber oder auch unter der Woche statt. Unternehmen öffnen sich diesen Möglichkeiten für Corporate Volunteering. Gleichzeitig merken wir, dass Ehrenamtliche auch in den Tafeln diese Möglichkeiten nicht kennen und diese Ansprache, lokale Unternehmen zur Freiwilligengewinnung auch zu nutzen. Hier kann und sollte die Politik weiter diese Bekanntmachung von Programmen wie engagierter Ruhestand etc. unterstützen.

Seit 2011 gibt es den Bundesfreiwilligendienst und dennoch merken wir immer, dass dieses Angebot weniger bekannt ist als das FSJ. Dabei bietet für uns als Tafeln der BFD ein großes Potenzial wegen der Offenheit auch für Personen jeglichen Alters. Die Stärkung und nicht die Kürzung dieser Freiwilligendienste ist essenziell für die ehrenamtliche Arbeit bei den Tafeln.

Ehrenamtsstrukturen müssen an die veränderten Lebensrealitäten und Bedürfnisse der Menschen angepasst und flexibel ausgestaltet werden, damit sich Menschen neben den Anforderungen des Berufs-, Familien- und Privatlebens ehrenamtlich engagieren können. Engagement sollte auch vor Renteneintritt attraktiv sein.

Und, und auch das klang eben schon an, ganz entscheidend für uns, ehrenamtliches Engagement braucht Anerkennung und Wertschätzung. Menschen, die sich ehrenamtlich im sozialen Bereich engagieren, sind hoher Belastung ausgesetzt. Dies wurde bei uns vor allen Dingen in den vergangenen Jahren durch die Folgen der Corona-Pandemie und des Angriffskriegs in der



Ukraine zusätzlich verstärkt und viele Tafel-Aktive sind an ihre physischen und psychischen Grenzen gebracht worden. Die zu begrüßende Professionalisierung der sozialen Arbeit hat ebenso Auswirkungen auf das Ehrenamt, wodurch zum Beispiel neue und höhere Anforderungen an Freiwillige gestellt werden.

Wir empfehlen für eine höhere Anerkennung und Wertschätzung ganz konkret die öffentliche Anerkennung ehrenamtlicher Engagierter durch Politik und Presse, die kostenfreie Nutzung von zum Beispiel ÖPNV-Angeboten oder symbolische Entlohnung für Ehrenamtliche, zum Beispiel Ehrenamtskarten auf lokaler oder regionaler Ebene, die Bekanntheitssteigerung von Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren und Verantwortung übernehmen im Sinne von „Role Models“, und sehr wichtig, was wir in den letzten Jahren gemerkt haben, psychologische Beratungsangebote für Ehrenamtliche.

Eine starke Demokratie lebt von ihren aktiven Bürgerinnen und Bürgern, gerade jetzt, gerade in diesen Zeiten der Krise wird der gesellschaftliche Zusammenhalt immer wichtiger. Wir brauchen eine Stärkung des Ehrenamtes, um auch unsere Demokratie und die bürgerschaftliche Partizipation zu stärken.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Die **stellv. Vorsitzende**: Vielen Dank, Frau Jendis. Viele Punkte, die uns schon bekannt vorkommen. Wir steigen da gleich noch tiefer ein.

Dann würde ich mich freuen, wenn Sie anschließen würden, Frau von Wulffen.

Henriette von Wulffen (Berliner Stadtmission): Vielen Dank für die Einladung als Sachverständige hier heute. Und vorweg, vielen herzlichen Dank für Ihr Engagement. Vielen Dank.

Vielen Dank, dass Sie auch 2022 im Mai bei uns am Hauptbahnhof waren, in der Welcome Hall. Wenn Sie sich erinnern, da haben Sie uns besucht. Viele, viele Ehrenamtliche waren dort engagiert. Ich bin auch mal wieder zutiefst berührt, wie sich Leute dann so schnell engagieren. Und danke, dass Sie da waren. Und danke, dass Sie

auch demnächst wieder zur Stadtmission kommen. Alle Fragen, die wir heute nicht klären können, machen wir dann im April.

Ich habe überlegt, welches Thema ich heute hier mitnehme und mit Ihnen bespreche. Ich habe mich entschieden, dass ich mit Ihnen reden möchte über die staatliche Finanzierung von Ehrenamtskoordinationen. Wir haben auch gerade gehört, Ehrenamt braucht Hauptamt. Nicht in allen Bereichen, würde ich sagen, aber in sehr vielen Bereichen ja. Aber die Frage ist ja oft, wie kann es denn gehen? Also wie machen wir das? Und wir in Berlin sind da, soweit ich weiß, deutschlandweit einzigartig. Da ist damals für die Geflüchteteneinrichtungen in Berlin, die staatlich finanziert sind, richtig regulär Ehrenamtskoordination geschaffen worden nach einem bestimmten Schlüssel. Und das ist, soweit wir wissen, deutschlandweit einzigartig.

Wenn ich bei uns die Einrichtung Berliner Stadtmission, jetzt habe ich mich vor lauter Schreck gar nicht vorgestellt, genau, wir sind von der Stadtmission, wer uns noch nicht kennt. Wir haben ungefähr 2.000 Ehrenamtliche in ungefähr 80 Einrichtungen, Projekten und Gemeinden, in ganz verschiedenen Bereichen. Senior*innenarbeit, Eingliederungshilfe, Kinder und Jugendliche, Obdachlosenarbeit, Geflüchtetenarbeit in Gemeinden, also ganz breites Spektrum.

Und wenn ich frage als Abteilung Ehrenamt, was braucht ihr denn, damit es richtig gut ist mit der Ehrenamtsförderung, dann sagen sie immer, wir brauchen Personalstellen für die Ehrenamtsförderung. Und im Geflüchtetenbereich haben wir das in den Einrichtungen, die staatlich finanziert sind. Nicht alle unsere Geflüchtetenprojekte sind auch staatlich finanziert, aber in denen ist es. Und um das weiter aufzuweiten, habe ich vor fünf Jahren mehrere Fachkolleg*innen von, Frau Träsnea kennt das alles genau, Fachkolleg*innen von anderen Verbänden gefragt, ob wir da nicht dran arbeiten wollen, Politik und Verwaltung zu unterstützen. Wie kann es denn gehen, dass wir wirklich strukturiert auch Stellenteile bezahlen? Das war ein längerer Prozess. Und jetzt haben wir ein Modellprojekt in Berlin, in der Wohnungslosenhilfe, unseres Wissens ist das einzigartig. Deswegen dachte ich, ich bringe es heute



mit und spreche nochmal darüber, weil immer die Frage ist: Wie kann es denn auch gehen in der Umsetzung? Da haben wir jetzt ein Modellprojekt in vier Einrichtungen der Wohnungsnotfallhilfe, ganz verschiedene Bereiche. Zwei davon sind bei uns, die Bahnhofsmision am Zoo und die Notunterkunft Lehrter Straße. Dann sind noch zwei andere Verbände beteiligt.

Und da gucken wir jetzt über mehrere Jahre mit wissenschaftlicher Begleitung: Was ist die Wirkung von Ehrenamtskoordination, also wirklich von bezahlten Stellenanteilen? Und wie kann denn, wenn die Politik sagt, wir wollen das, wie kann es denn gestaltet werden? Also nach welchen Kriterien machen wir überhaupt Stellenanteile? Geht das nach Anzahl der Klient*innen oder nach Anzahl der Ehrenamtlichen, die schon da sind? Diesen Fragestellungen, die auch in der Fachwelt nicht ganz geklärt sind, denen stellen wir uns jetzt in einem mehrjährigen Modellprojekt.

Und dann geht es darum, hoffentlich, zu gucken, wie kann das ausgeweitet werden? Im Bereich der Wohnungsnotfallhilfe in Berlin, auch in anderen Bereichen, Eingliederungshilfe zum Beispiel, und auch deutschlandweit. Deswegen dachte ich, sage ich das hier, weil es natürlich toll wäre, wenn Sie als Unterausschuss das auch mit unterstützen, dass es da so eine Ausweitung auch gibt.

Ich habe Ihnen ja eine Unterlage mitgebracht. Ich weiß nicht, ob Sie die alle haben. Ich habe gehört, es war ein bisschen zu klein. Wir wussten nicht, dass es Querformat sein muss, wir lernen. Das ist nämlich das Modell der Ehrenamtskoordination, nach dem wir arbeiten. Ich weiß nicht, ob Sie das kennen. Ich dachte, ich stelle Ihnen das noch mal vor, weil das oft so ein Begriff ist. Sie hören das ja dauernd. Ich dachte, ich sage noch mal, was konkret macht die Ehrenamtskoordination eigentlich? Warum sagen wir, solche Stellen sind so ein wichtiger Hebel? Wo ich glaube, dass noch ganz viel Potenzial ist, dass in der Politik da auch noch richtig Engagementförderung auch an dieser Stelle betrieben werden kann.

Ganz unten, haben Sie alle das Riesenrad vor sich oder soll ich es nochmal vorstellen? Ich stand eines Tages in der Hasenheide, das ist ein Park in Berlin. Da war ich noch in der Akademie für Ehrenamtlichkeit tätig und dachte, ein Riesenrad, da war ein Frühlingsfest und dachte, das ist es. Weil es ein Fundament gibt, und das Fundament sind die Voraussetzungen. Das geht in die Richtung, was auch schon vorgestellt wurde. Strukturelles Engagement, Formalitäten – wie machen wir es denn? Damals in der Welcome Hall konnten wir es auch deswegen so schnell und auch so professionell hochziehen, weil wir schon viele Strukturen hatten. Wir wussten ganz viele Formalitäten schon. Wir haben dann ein Tool programmieren lassen, Digitalisierung, dass Leute sich ganz schnell einchecken lassen konnten und so schnell gab es keine erweiterten Führungszeugnisse, also haben wir eidesstattliche Erklärungen unterschreiben lassen, all diese Dinge. An dieser Stelle übrigens ein Dank an die Deutsche Engagement Stiftung, die hat eine fantastische juristische Beratung, auch uns als großen Träger hilft es sehr und für kleine Träger ist es auch sehr wichtig und ein Ausbau wäre auch hilfreich für die Deutsche Engagement Stiftung. Das ist fantastisch.

Dann gibt es, genau, das ist das Fundament. In der Mitte sehen Sie die Ehrenamtskoordination. Das ist die Position, über die ich spreche. Und dann geht es darum, zu gucken, wen brauchen wir denn? Und wo sind vielleicht auch Ressourcen? Wie können auch Leute, die schon da sind, sich vielleicht auch weiterentwickeln? Es geht um die Gewinnung, auch um die Frage, wie können auch engagementferne Leute zum Beispiel mehr reinkommen? Wie können wir Leute gut einarbeiten, auch mit den ganzen neuen Engagementformen? Wie können wir da mitgehen? Wie können wir im Zuge der Anerkennung überhaupt all das viele, was es schon gibt, es gibt schon fantastisch viel in Deutschland, auch nutzbar machen? Wie können wir auch gucken, wen schlagen wir vor für die Ehrennadel zum Beispiel? Und wie gehen wir mit der Verabschiedung um, wenn es Konflikte gibt, auch ohne Konflikte? Das ist so das, was Ehrenamtskoordination basismäßig macht.



Und ganz wichtig ist mir zu sagen, es sollte nicht dazu führen, dass Hauptamt ersetzt wird. Das ist eine große Angst, auch bei den Fachkolleg*innen, dass, wenn jetzt Ehrenamtskoordination kommt, es dann heißt, dann machen die Ehrenamtlichen die ganze Arbeit, und wir bauen hauptamtliche Stellen ab. Das darf nicht passieren.

Und mein Abschlussplädoyer ist auch, dass in der Frage, wie können wir gesellschaftliche Teilhabe machen, auch für Menschen, die eher am Rande der Gesellschaft stehen, wir haben ja auch schon darüber gesprochen, wenn mehr Zeitressourcen da sind, jemandem Zeit zu widmen, vielleicht auch Menschen mit besonderem Zuwendungsbedarf, Menschen, die ein bisschen mehr Redebedarf haben oder eine geistige Behinderung, wenn die gewonnen werden können, wenn geguckt werden kann, was können die denn machen, eine Einrichtung, dann falten sie Handtücher zum Beispiel oder kochen halt Tee und sind so on top mit da, dann können sie einen guten Platz finden, wo sie auch sich konstruktiv einbringen können und auch Selbstwirksamkeit erfahren.

Ich freue mich auf das Fachgespräch. Vielen Dank.

Die **stellv. Vorsitzende**: Vielen Dank für Ihre Ausführungen. Ich hätte die Bitte, ob Sie vielleicht Modellprojekt, anteilige Finanzierung, können Sie das ein klein bisschen konkreter skizzieren. Das hilft, glaube ich, auch fürs Verständnis dann noch ein bisschen.

Henriette von Wulffen (Berliner Stadtmission): Das Mikro bleibt jetzt an oder soll ich immer darauf achten? Das Modellprojekt hat vier Standorte. Das Modellprojekt hat vier Standorte, jeweils 50 Prozent RAZ und sehr unterschiedlich viele Ehrenamtliche, die auch da sind.

Es läuft seit Februar letzten Jahres und ist jetzt hoffentlich auch für zwei Jahre im Doppelhaushalt bei uns in Berlin und soll in der Zeit auch noch mal ausgewertet werden. Bei uns in der Bahnhofsmision am Zoo, in der Notübernachtung Lehrter Straße, dann im Tagestreff der Weitingstraße, gehört zum Paritätischen, und die

Bahnhofsmision am Ostbahnhof, gehört zum Caritasverband. Wir haben extra geschaut, dass wir Einrichtungen nehmen, die Verschiedenes machen, in verschiedenen sozialräumlichen Standorten sind und auch schon ein ganz unterschiedliches Maß an Ehrenamtskoordination machen. Wir sagen übrigens Ehrenamtskoordination, weil das der Begriff ist, der auch in den Geflüchtetenunterkünften, also es gibt große Debatten, ich weiß, wir sagen Ehrenamtskoordination jetzt in diesem Zusammenhang, um da auch anzuknüpfen.

Bei unserer Notübernachtung zum Beispiel schleusen wir wirklich Massen durch. Also wir haben sehr viele Ehrenamtliche, ein ganz strukturiertes System. Die Kältehilfe ist ja auch so eine Ausnahmesituation, da brauchen wir besonders viel Ehrenamt. Da stellen wir uns in den Riss der Gesellschaft, weil es nicht genug Hauptamt gibt. Es gibt aber auch eine Einrichtung, die hatte noch nicht so viele Ehrenamtliche. Das heißt, wir haben ganz unterschiedliche Ausgangssituationen gehabt und gucken jetzt auch - das ist eine Herausforderung auch für meine Kollegin in der Notübernachtung, die schon so viele hat und jetzt kommen noch Qualitätsstandards - wir gucken jetzt einfach, was ist überhaupt machbar mit den Ressourcen, weil natürlich wir vorher auch schon Ehrenamtskoordination machen mussten. Also wenn wir da so viele Leute haben, dann gab es das vorher auch schon. Da hatten wir jetzt eher so, dass das dann viele Leute gesagt haben, okay, dann geben wir jetzt das, was wir schon machen, in die Ehrenamtskoordination und gucken, was kriegen wir auch hin. In anderen Einrichtungen werden Strukturen wirklich auch neu entwickelt. Aber auch bei uns in der Notübernachtung, was das Beispiel ist, wo schon die größten Massen waren, da schaffen wir jetzt auch mehr, dass wir zum Beispiel, konnte ich danach fragen können, wie war es denn zumindest per E-Mail und dass wir schon gucken, wie kann eine Begleitung am Abend auch für die, die kurzfristig kommen, da haben wir die Mischung zwischen denen, die längerfristig da sind, viele dann auch mit Aufwertschädigung und viele aber auch kurzfristig, ist immer wieder ein guter Kontakt der Bevölkerung mit obdachlosen Menschen, wie können die noch besser begleitet werden und auch



ausgewertet werden, wie es ihnen auch ging? Reicht das erst mal? Ich könnte Tage darüber sprechen, das merken Sie.

Die **stellv. Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann bitte ich Sie, Ihr Mikro auch wieder auszumachen.

Dann würde ich die Fragerunde eröffnen. Frau Träsnea, Frau Nicolaisen.

Frau Träsnea, bitte.

Abg. **Ana-Maria Träsnea** (SPD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Vielen Dank auch unseren Gäst*innen, auch für ihre eindrucksvollen Berichte.

Ich glaube, Sie haben vor allem deutlich gemacht, Ehrenamt auch in der sozialen Arbeit, in der sozialen Hilfe ist krisenerprobt, aber auch systemrelevant. Deshalb möchte ich als allererstes einen Dank im Namen der SPD-Fraktion wirklich ausrichten, auch an Sie, an die Ehrenamtlichen, die das Ganze mitstemmen, unserem Land ein solidarisches Gesicht geben.

Ich kann alles sozusagen auch fachpolitisch mit unterscheiden von dem, was Sie gemacht haben. Ich möchte an die Kolleg*innen einmal ein Beispiel dafür geben, das, was Frau von Wulffen erklärt hat mit der staatlichen Finanzierung von Hauptamt als Ehrenamtskoordinator*innen, ist quasi ein Element von 100 Handlungsempfehlungen der Engagementstrategie des Landes Berlin. Das ist angedockt im Landeshaushalt bei der Senatsverwaltung für Soziales, wo man ganz konkret guckt, mit weiteren Instrumenten Ehrenamtliche zu unterstützen und vieles davon, was Sie beide gesagt haben, ist mit beinhaltet und braucht Zeit und Umsetzung.

Ich möchte wirklich auch einen Dank aussprechen, auch dafür, weil Sie eben auch in der Ukraine-Krise beide Verbände sozusagen Enormes geleistet haben. Allein in Berlin waren das etwa 400.000 Menschen, die erstversorgt worden sind, auch an den Bahnhöfen, auch in den Sonderstellen, die eröffnet wurden, aber auch bei den Tafeln. Ich weiß, dass das bundesweit eben auch geschehen ist und deshalb wirklich dafür vielen Dank.

Die Nachfrage, die ich gerne stellen möchte, ist, weil Sie auch Unternehmen angesprochen haben, auch Frau Jendis, aber auch an Sie, Frau von Wulffen, gibt es sowas wie Green Social Washing, was Sie sozusagen wahrnehmen? Zumindest wird mir das manchmal sozusagen auch aus der Fachwelt nochmal zurückgespiegelt. Es gibt Anfragen durch Unternehmen, wir würden gerne Social Week machen, aber wir würden gerne einen Vortrag von Ihnen haben, aber alles für einen sehr schmalen Taler. Das ist, glaube ich, auch ein Phänomen, was zugenommen hat, zumindest wird mir das so gespiegelt. Können Sie das bestätigen für uns? Was wollen Sie uns mitgeben, sozusagen als Bundestagsabgeordnete hier, was wir berücksichtigen sollten in der Stärkung des Ehrenamts und in dem Dialog mit den Unternehmen, die auch das Ehrenamt fördern können? Aber nehmen Sie sowas wahr, dass das zugestiegen hat, Social Washing oder Green Washing?

Die **stellv. Vorsitzende**: Wir sammeln ein paar Fragen.

Frau Nicolaisen, bitte.

Abg. **Petra Nicolaisen** (CDU/CSU): Vielen Dank an die Damen für den Input, den Sie uns gerade geliefert haben. Herzlichen Dank.

Meine Frage geht an Frau Jendis bezüglich der Tafeln, zumindest für Schleswig-Holstein kann ich feststellen, dass es inzwischen lange Wartelisten gibt bei den Tafeln und dass das Spannungsfeld zwischen der zunehmenden Zahl der Bedürftigen und des Rückgangs der Naturalien, weil die Supermärkte anders kalkulieren inzwischen, ein Großes ist und die Wartelisten zunehmen, die Spenden zurückgehen. Das nehme ich überall in Schleswig-Holstein so wahr. Wie kann Politik da jetzt unterstützen? Bundespolitik wahrscheinlich eher noch schwieriger. Wie sind Ihre Erfahrungen mit den Gemeinden oder mit den Städten? Welche konkrete Unterstützung erwarten Sie?

Die **stellv. Vorsitzende**: Vielen Dank. Ich würde noch eine Frage unmittelbar anschließen wollen. Habe ich eine Wortmeldung übersehen? Hatte ich nicht gesehen, Entschuldigung.



Dann Frau Fester, bitte.

Abg. **Emilia Fester** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Okay, dann so rum. Vielen Dank auch von unserer Seite für den sehr wichtigen Input.

Ich glaube, viele Fragen darum, womit wir uns auch hier im Unterausschuss beschäftigen, nämlich wie wir diese Bundesengagementstrategie mitgestalten können, haben Sie auch schon sehr proaktiv beantwortet. Wenn es Dinge gibt, bei denen Sie das Gefühl haben, Sie haben es noch nicht gesagt, nutzen Sie gerne die Gelegenheit nach dieser Frage, das unbedingt noch auszuführen.

Ich würde gerne in einen etwas anderen Bereich der Politik reinschauen. Und zwar machen sowohl meine Kollegin Frau Loop als auch ich auch Jugendpolitik. Und gerade im sozialen Bereich habe ich immer wieder das Gefühl, wenn ich so übereinanderlege, was wir im Engagementbereich machen, was wir in der Jugendpolitik machen, kommt immer wieder raus, irgendwie sind nicht genug junge Leute aktiv. Und da wüsste ich gerne, wie das aus Ihrer Perspektive ist. Also inwiefern Jugendliche und junge Erwachsene für das Engagement im sozialen Bereich wichtig sind? Wie die aktuelle Altersstruktur ist? Ob es dazu Erhebungen gibt, was wir da als Politik vielleicht auch motivierend leisten können? Und wie im Zweifel auch, falls es dann noch zu meiner ersten Frage passt, wie man das auch in die Bundesengagementstrategie noch miteinarbeiten könnte, junges Engagement in der sozialen Hilfe zu fördern?

Die **stellv. Vorsitzende**: Danke schön.

Abg. **Ariane Fäscher** (SPD): Ich würde anschließend wollen noch mal an die vorherige Frage. Sie haben gesagt, dass der Staat nicht ausreichend Ressourcen zur Versorgung von Menschen zur Verfügung stellt, dass das Ehrenamt quasi vor das Loch geschoben wird, aus dem es knallt, ohne eine entsprechende Regelung. Welche Korrespondenz sehen Sie denn mit solchen Instrumenten wie Bürgergeld, auch der Anpassung der Sätze, und tatsächlich der Auswirkungen auf das Ehrenamt, die Notwendigkeit dann von Ehrenamt oder Ihres Angebotes, hat das überhaupt

eine Auswirkung?

Und der Bürgerrat Ernährung, ein anderes Engagementfeld, hat am Wochenende empfohlen, eine seiner neun Empfehlungen war tatsächlich rechtsverbindlich zur Abgabe von noch verwertbaren Lebensmitteln, die Discounter zu verpflichten. Sehen Sie darin tatsächlich einen guten Weg, auch die Tafeln zu unterstützen? Und müsste das verbunden sein mit Qualitätsanforderungen in irgendeiner Art? Ich habe selber ein paar Mal Praktikum gemacht bei der Tafel und mich hat das ganz schön auf den Teppich geholt, wenn man dann da an die Rampe fährt, welche Lebensmittel da auch abgegeben werden und wie dann die Umverteilung stattfindet. Wie sehen Sie auch die Motivation Ihrer Mitwirkenden unter dem Gesichtspunkt der Knappheit? Sie haben schon gesagt, es müssen Leute zurückgewiesen werden. Das ist eine emotionale Belastung. Es braucht eine psychische Begleitung. Wie könnte die auch aussehen? Wie könnte die institutionalisiert werden?

Die **stellv. Vorsitzende**: Und dann könnten wir zur Beantwortung kommen. Beide Damen schreiben noch eifrig. Frau von Wulffen ist eher fertig.

Henriette von Wulffen (Berliner Stadtmission): Fangen jetzt wir an mit der Unternehmensfrage. Also Frau Meier da hinten hat Stellenanteile speziell für Engagement von Unternehmen bei uns in der Abteilung. Und unsere ganz aktuelle Statistik ist, wir hatten im letzten Jahr 135 Einsätze von Unternehmen mit ungefähr 600 Leuten bei uns im Werk.

Und es ist eine große Frage, wie können wir das gewinnbringend machen, dass wir jetzt nicht zum Greenwashing missbraucht werden? Das heißt, wir versuchen, Unternehmenspartnerschaften einzugehen. Wir gucken auch, wie so die Anfragen sind, ob wir jetzt eher ein Event-Location-Anteil sein sollen und für zwei Stunden irgendwas Tolles gemacht werden soll. Wir versuchen wirklich zu gucken, dass es für beide Seiten auch gut ist. Wir investieren ja auch Mittel, oft auch Spendenmittel, um die Leute auch zu begleiten. Es ist ja nicht so, dass so ein Unternehmenssozialtag jetzt die Welt rettet. Die denken oft, wir kommen jetzt und helfen total. Natürlich



ist das für uns auch Arbeit. Teilweise können andere Ehrenamtliche auch gar nicht kommen. Und es ist für uns aber ein hoher Anteil der Bildung. Wir probieren jetzt auch gerade so Bildungsangebote aus, Bildungspakete. Wenn es dafür vielleicht eine Förderung geben könnte, da wäre ich natürlich sehr dankbar, zu gucken, wie können wir zum Beispiel zu Armut und Obdachlosigkeit bilden und dann auch einen Einsatz ermöglichen? Stärker hin auch mit Standardisierung. Das ist auch ein Prozess, in dem wir jetzt gerade unterwegs sind.

Und am Anfang, ich bin jetzt acht Jahre in der Abteilung Ehrenamt, früher hieß es übrigens Referat, daher kam das gerade, wir haben uns entwickelt, da haben wir noch sehr individuell maßgeschneidert für Unternehmen das gemacht, was sie sich gewünscht haben. Und davon sind wir jetzt stärker weg.

Und wir besprechen auch ziemlich gut, was an Öffentlichkeitsarbeit erlaubt ist und was auch nicht. Also wir versuchen, das eigentlich wirklich so zu machen, dass es Gewinn bringt. Und es ist auch ein hoher Wert. Ich habe gerade mit dem Kollegen aus der Bahnhofsmision gesprochen, dass es dann ja auch darum geht zu gucken, das sind Menschen, die haben eine Würde. Es sind Einzelschicksale. Es kann jedem passieren. Leute, die aus Unternehmen kommen, haben ja auch gar keine Berührungspunkte mit solchen Menschen. Es ist also wirklich ein hoher Bildungsanteil und auch ein hoher, diesen gesellschaftlichen Zusammenhalt zu fördern. Also insofern versuchen wir, da bestmöglich zu gucken, dass es für alle Beteiligten gut ist. Und auch im Sinne des Zielbildes der Berliner Stadtmission.

Die **stellv. Vorsitzende**: Vielen Dank.

Frau Jendis, bitte.

Sirkka Jendis (Tafel Deutschland e.V.): Dann ergänze ich gerne noch aus Tafelperspektive zu dem Thema. Wir haben ja Unternehmenskooperationen, vor allen Dingen auch mit Lebensmittelhändlern. Und wir merken da eigentlich ein echtes Anliegen dahinter. Vielfach unterstützen sie uns ja auch finanziell und eben vor allen Dingen mit Lebensmittelspenden. Und natürlich ist

dann Corporate Volunteering manchmal ein Teil dessen, mit denen die Idee, die Unternehmen auf uns zukommen.

Wir sind da selbstbewusst, auch im Sinne der Bekanntheit, dem Bekanntheitsgrad unserer Marke. Aber ich würde sagen, dass es oft zwar ein hoher Aufwand ist und deshalb wäre das wieder ein Plädoyer, dass es dafür Hauptamtlichkeit braucht, um so einen Prozess zu organisieren. Das schaffen unsere Ehrenamtlichen in jedem Fall nicht. Aber häufig ergeben sich aus den ersten Berührungspunkten doch regelmäßige Engagements. Und die Arbeit in den Tafeln ist ja schon schnell erklärbar. Das heißt, wir merken schon eine sehr schnelle Möglichkeit, Menschen zur Unterstützung bei uns einzubinden und auch wirklich, dass sie wirklich gewinnbringend helfen können. Aber es ist uns natürlich schon ein Anliegen, dass daraus ein regelmäßiges Engagement werden kann. Kurzfristigkeit kann sozusagen eine Möglichkeit sein, eine Eintrittszusammenarbeit zu machen, aber es muss dann schon in eine Regelmäßigkeit übergehen, damit sich Tafeln darauf verlassen können.

Das ist aber so ein bisschen der Punkt 2, den ich erwähnt habe. Ich würde schon sagen, dass wir flexibler werden müssen. Das ist auch natürlich ein Thema für junge Engagierte. Und das heißt, das können wir auch gut bieten. Da ist Digitalisierung wieder ein großer Schwerpunkt. Wie können wir möglichst gut per App Fahrdienste zum Beispiel organisieren ganz praktisch. Und dann kann man das ja dreimal die Woche machen oder einmal die Woche oder alle zwei Wochen. Je besser man in einer App sehen kann, ganz praktisch gesprochen, wann kann ich denn einspringen? Wo fällt jemand aus? Desto einfacher ist möglich da auch, und das kann man natürlich auch mit Unternehmen verwirklichen. Da würde ich schon sagen, gibt es Ansätze, die wir anschauen und ausbauen wollen.

Die zweite Frage war glaube ich auch an mich, soll ich damit fortfahren?

Die **stellv. Vorsitzende**: Bitte fahren Sie fort.



Sirkka Jendis (Tafel Deutschland e.V.): Sie haben natürlich richtig beobachtet. Es ist im Ganzen in ganz Deutschland so, die Lebensmittelspenden gehen zurück bei gleichzeitiger -, es kommen mehr armutsbetroffene Menschen zu uns und es gibt Wartelisten oder eben Aufnahmestopps, oft temporär. Die Tafeln haben kreative Möglichkeiten, das dann zu ändern.

Was würde uns ganz konkret helfen? Wir haben ja nicht nur den Anspruch, armutsbetroffenen Menschen zu helfen. Wir wollen auch Lebensmittel retten. Das heißt, wir begrüßen ja, wenn eine bessere Disposition bei den Supermärkten stattfindet, wenn weniger Lebensmittel weggeschmissen werden. Aber aktuell stellt uns das vor große Herausforderungen, dass es immer weniger werden.

Was hilft uns? Uns würde natürlich helfen, ganz konkret vor Ort, wenn die Tafeln nicht noch mit horrenden Müllabgaben zu kämpfen haben. Das heißt, auch das, was wir nicht verwerten, müssen wir ja dann entsorgen.

Oder ein großes Thema ist natürlich auch, unsere Arbeit wird sehr viel mit Autos gemacht. Warum müssen wir da Kfz-Steuer und (*unverständlich*)? Gibt es da nicht eine Möglichkeit, etwas zu vereinfachen? Es gibt auch lokal - und das Engagement ist vorhanden. Es gibt oft sehr gute Beziehungen, auch auf lokaler Ebene zwischen Politik und Tafeln. Und trotzdem gibt es Dinge, da scheint es doch nicht möglich, da einfach eine Vereinfachung herbeizuführen. Und wenn so etwas die Tafelarbeit erleichtern konnte, würde uns das sehr helfen. Also alle bürokratischen Hürden zu vereinfachen, wäre ein Punkt, der Tafelarbeit vor Ort sehr viel vereinfachen würde. Unsere Helferin und auch unsere Tafelleitung berichten uns, dass es eher mehr wird, was sie an Anforderungen anfühlen müssen, als weniger.

Die **stellv. Vorsitzende**: Fahren Sie fort, die weiteren Fragen waren, glaube ich, auch für Sie.

Sirkka Jendis (Tafel Deutschland e.V.): Wir haben ungefähr 60 Prozent Senior*innen, die uns helfen. Das heißt, der Großteil der Tafel-Ehrenamtlichen ist eher lebensälter. Und ungefähr sechs Prozent unter 30, wir haben einen kleinen

Anteil. Wir haben aber da sehr starke Bemühungen, vor allem hier bei uns im Dachverband. Wir haben eine „Tafel Jugend“ und in den Tafeln gründen sich mehr oder weniger auch Ortsgruppen für diese Tafel Jugend. Die arbeiten auch digital deutschlandweit zusammen. Was wir merken, ist, je flexibler wir Unterstützung oder Möglichkeiten ein Ehrenamt auszuüben anbieten können, desto mehr kommen die Menschen zusammen. Wir hatten jetzt gerade vor einigen Monaten ein Treffen hier in Berlin und da konnte ich auch mit vielen der Tafel Jugend sprechen. Wir merken, dass, wenn sie dann dabei sind, dann bleiben sie häufig auch. Und je aktiver eine Ortsgruppe vor Ort ist, desto mehr kommen, also klassisch. Aber es ist auf jeden Fall ein Thema, was wir jetzt als Dachverband sehr hoch priorisieren, weil wir merken, dass wir wirklich investieren müssen, dass junge Leute nachkommen. Und ja, ein Schlüssel ist Flexibilisierung. Wir müssen das, 30 Stunden, 40 Stunden, wir haben sehr viele Menschen, die ihr Ehrenamt in Form einer Hauptamtlichen, zumindest von den Stunden, durchführen. Das ist, glaube ich, etwas, was wir uns anschauen müssen.

Abg. **Emilia Fester** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da würde mich dann im Anschluss auch total interessieren, ob wir da irgendwie helfen können und ob sich das gleiche Bild auch in der Berliner Stadtmission zeigt, weil das ja dann durchaus auch nochmal vielleicht ein bisschen städtischer, vielleicht jugendlicher geprägt ist, vielleicht aber auch nicht? Fände ich interessant, ob es da eine Vergleichbarkeit gibt.

Sirkka Jendis (Tafel Deutschland e.V.): Meiner Einschätzung nach, hilft es uns, wenn wir auch Möglichkeiten haben, den Jugendlichen irgendeinen Benefit zu bilden. Das sind diese ganz konkreten Möglichkeiten, ein ÖPNV-Ticket oder irgendein Ticket, womit sie auch andere kulturelle Dinge machen können. Das ist, glaube ich, ein Thema.

Und ein großes Thema ist natürlich Digitalisierung. Auch unsere Menschen sind häufig noch analog unterwegs, unsere Ehrenamtlichen. Die wollen wir auch weiter mitnehmen. Das ist wichtig. Aber wir müssen natürlich in die Digitalisierung investieren. Das kostet auch sehr viel



Geld.

Henriette von Wulffen (Berliner Stadtmission): Wir erheben bisher keine soziodemografischen Daten. Das war vor ein paar Jahren eine Entscheidung mit dem Vorstand, dass wir unsere knappen Ressourcen anders investieren. Aktuell programmieren wir gerade eine Software, mit der das dann perspektivisch auch entwickelt werden soll. Wir hatten recherchiert, das wäre vielleicht auch nochmal ein Ansatzpunkt, und wir haben keine Software gefunden, die unseren Erwartungen und Ansprüchen entspricht. Deswegen programmieren wir jetzt was Eigenes, zum Beispiel auch, wo man sich direkt einchecken kann. Das haben wir jetzt auch schon in der Welcome Hall programmiert, in der Kältehilfe läuft das auch schon. Wir haben in manchen Einrichtungen sehr viele junge Menschen. Gerade so auch, wir haben Jugendcamps im Sommer, da sind viele junge Leute, auch in der Kältehilfe. Im Jugendcamp geht es auch unter 18. Die Kältehilfe ist erst ab 18 zumindest, also mit 16 mit Einschränkungen und so mit elterlicher Begleitung teilweise bei Weihnachtsfeiern, aber eigentlich so richtig erst ab 18 in vielen Bereichen bei uns.

Lernen durch Engagement, da bin ich jetzt nicht so drin, weil wir nicht so viele Einsatzbereiche haben, wo Schüler*innen sich bei uns engagieren können. Aber ich könnte mir vorstellen, wenn Organisationen gefördert werden, dafür, dass sie Einsatzmöglichkeiten für junge Menschen schaffen, auch mit so einem Bildungsaspekt, das könnte ein Hebel sein, wenn es das noch nicht gibt. Das weiß ich jetzt gerade nicht so genau, weil es uns nicht so sehr betrifft. Ich denke gerade für junge Leute, die Lehrpläne sind ein Riesenthema, dass das so voll ist, dass sie oft nicht mehr so Kapazitäten haben. Ich weiß nicht, Sie haben ja nach Ansätzen gefragt. Das ist auf jeden Fall etwas, was ich höre immer wieder, dass sie eigentlich gerne würden, aber dass sie einfach so voll sind. Gerade auch in Berlin ist es halt so, ab der Siebten geht es ja oft erst los, gerade Gymnasium, aber auch sonst. Betrifft sicherlich nicht alle, aber ist ein Thema.

Digitalisierung generell ist auf jeden Fall ein Riesenthema. Wie geht das auch? Und, ich finde, ich

komme immer wieder auf die Ehrenamtskoordination, wenn wir Stellenanteile dafür haben, dann ist es auch einfach, nochmal zu gucken, wie kann ich auch da vielleicht was schaffen, wo auch junge Menschen dann auch doch mal vielleicht tagsüber etwas ausgeben können, auch in Sachen, die jetzt ab 18 sind. Also wenn sie nicht so eigenständig laufen müssen, sondern mehr unter Begleitung sind, glaube ich, dass da auch noch mehr Potenzial wäre, sie auch heranzuführen und dann auch immer wieder Zeit zu haben, das mit den Leuten auch auszuwerten.

Die **stellv. Vorsitzende**: Danke schön. Frau Jendis, bevor Sie dann antworten, uns läuft ein bisschen die Zeit davon, wir haben noch reichliche fünf Minuten.

Herr Reichardt hat noch eine Frage. Vielleicht können wir das dann im Komplex noch beantworten. Gibt es sonst noch Fragen? Das sehe ich nicht. Herr Reichardt, bitte.

Abg. **Martin Reichardt** (AfD): Frau von Wulffen, ich habe eine Frage, und zwar einfach aus dem Zusammenhang, bin ja viel bei uns in Kinderfördervereinen und sage ich mal auch im Bereich Tierschutzvereine unterwegs. Sie sind oft klein und leben von wenigen Menschen. Da gibt es natürlich, sag ich mal, wenn da einer ausfällt und so weiter, immer erhebliche Probleme, oder wenn auch jemand altersbedingt ausscheidet. Das ist noch ein bisschen anders als bei der Freiwilligen Feuerwehr. Die haben so ein gewisses Recruiting-Verfahren. Die sind da professioneller und können auch besser auf die, ich sag mal, Dorfjugend oder die ländliche Jugend zugreifen.

Sie haben ja vorhin selber von Recruiting oder von rekrutieren oder von der Gewinnung von Nachwuchs gesprochen. Was wäre aus Ihrer Sicht am wünschenswertesten, gerade um diese kleineren Vereine oder diese kleineren Organisationen da unterstützen zu können?

Und noch so eine etwas höherpolitische Frage. Es wird ja in diesem Zusammenhang zum Beispiel auch von einem sozialen Pflichtjahr geredet. Da sagen die einen, das ist ganz toll. Das würde ganz viele Probleme lösen. Und die anderen sagen, das ist doof, weil es nicht freiwillig



ist. Vielleicht haben Sie da auch eine Einschätzung zu. Das würde mich interessieren. Danke schön.

Die **stellv. Vorsitzende**: Dann bitte ich Sie beide, sich die Zeit jetzt noch aufzuteilen. Jede so - bei Ihnen ist noch ein bisschen mehr offen - würde ich sagen, drei Minuten. Und bei Ihnen noch zwei Minuten, dass wir dann zur Abrundung kommen.

Henriette von Wulffen (Berliner Stadtmission): Dann antworte ich jetzt auf diese Frage. Ich hatte keine andere Frage mehr, die an mich gestellt war.

Die kleinen Vereine, das ist auf jeden Fall ein Thema. Wenn jetzt die großen Organisationen natürlich Ernährungscoordination bekommen, wie fördern wir auch die Kleinen, dass sie da nicht verloren gehen? Ich denke, es ist gut, wenn es örtliche Infrastruktureinrichtungen gibt, wie zum Beispiel Freiwilligenagenturen, die auch Kapazitäten haben, die Vereine zu beraten und zu begleiten. Ich habe früher auch eine Freiwilligenagentur geleitet. Da haben wir auch Coachings gemacht für kleinere Vereine. Und da mit denen sich auch mal hinzusetzen und zu gucken, wie kann die Gewinnungsstrategie sein? Wo können auch die Menschen sein, die wir auch gewinnen können? Ich glaube, es braucht Leute, die sie auch begleiten und die auch gucken können, wie können da auch Fördertöpfe nutzbar gemacht werden zum Beispiel? Das würde ich schon mal als einen Ansatzpunkt auf jeden Fall sehen.

Und mit dem sozialen Pflichtjahr für alle. Ich weiß, eine sehr kontroverse Debatte. Da bin ich jetzt keine Expertin, halte mich lieber zurück. Das wäre jetzt eine persönliche Meinung und keine mit meinem Haus abgestimmte.

Die **stellv. Vorsitzende**: Frau Jendis, bitte.

Sirkka Jendis (Tafel Deutschland e.V.): Danke schön. Sie hatten, glaube ich, noch gefragt zum Thema Bürgergeld und wie sich das bei uns auswirkt. Grundsätzlich fordern wir ja eine Erhöhung des Bürgergeldes und so wie es bisher erhöht wurde, hat es ja im Prinzip nur die Inflation

ausgeglichen. Insofern, ich kann jetzt keine Zahlen nennen, ob wir direkt merken, da kommen dann weniger Menschen. Aber natürlich hilft es der Arbeit in den Tafeln angesichts der Aufnahmestopps und langen Wartelisten, die ich genannt habe, wenn die Sozialpolitik armutsfeste Löhne schafft und dazu führt, dass die Menschen genug Geld haben, um nicht zu den Tafeln kommen zu müssen.

Zum Thema Verpflichtung der Discounter. Wir fordern ja auch ein Lebensmittelspendengesetz. Das heißt, wir würden grundsätzlich eher darauf setzen, die Anreize so zu setzen, dass eine Lebensmittelabgabe an uns noch einfacher ist und weniger bürokratische Hürden auch für die Lebensmittelhändler bietet. Das ist eigentlich das Thema, was wir für sinnvoller und auch in der Zusammenarbeit gewinnbringender halten.

Und bezüglich der psychologischen Begleitung und Belastung, das halte ich wirklich für essenziell. Wir bieten das selbst, aber auch das kostet Geld. Wir haben eine Tafel-Akademie, da bieten wir vielfältige Seminare an. Aber gerade in Krisensituationen, und da haben Sie ja auch vorhin drüber gesprochen, also gerade, wenn akut gehandelt werden muss, merken wir, wenn man sich einfach vorstellt, es kommen Menschen zu einem, die wirklich Lebensmittel brauchen, weil sie so armutsbetroffen sind, dass sie nicht alleine für sich sorgen können, und die müssen sie weg-schicken oder auf eine Warteliste verweisen. Dann, glaube ich, braucht es Gesprächsangebote, die wir bieten. Es braucht ein regelmäßiges Coaching. Es klang gerade auch schon an, um einfach zu schauen, wie stärke ich diese Menschen? Wie kann ich das möglichst gut begleiten? Das hat bei uns auf jeden Fall zugenommen in den letzten Jahren, diese psychische Belastung.

Die **stellv. Vorsitzende**: Vielen Dank. Ihre Einschätzung vielleicht noch zum Thema Pflichtdienst – Freiwilligkeit.

Sirkka Jendis (Tafel Deutschland e.V.): Da würde ich auch grundsätzlich sagen, dass das Ehrenamt davon lebt, dass es freiwillig getan wird. Wir glauben, dass es eher darum geht, das Ehrenamt so attraktiv zu machen. Und das



würde ich auch Sie bitten, in diese Richtung zu denken. Das ist eher unsere Einschätzung, dass es so attraktiv ist, dass man es gerne machen möchte. Die intrinsische Motivation ist ja vorhanden für ein Ehrenamt, und diese soll eher gestärkt werden.

Die **stellv. Vorsitzende**: Vielen Dank. Ich danke Ihnen beiden im Namen des Kollegiums, dass Sie gekommen sind, dass Sie Ihre Erfahrungen und Einschätzungen mit uns geteilt haben. Vielen herzlichen Dank für Ihre Arbeit. Machen Sie auf jeden Fall weiter so. Wir werden von unserer Seite uns anstrengen, Ihnen möglichst mit der Strategie auch gutes Rüstzeug, verbessertes Rüstzeug mit an die Hand zu geben, und sicherlich hat das BMFSFJ auch ganz lange Ohren gehabt im Hintergrund. Das weiß ich aus Erfahrung, dass das immer ankommt.

Vielen Dank und Ihnen dann einen guten Nachhauseweg.

Damit schließe ich diesen Tagesordnungspunkt.

Tagesordnungspunkt 5

Verschiedenes

Die **stellv. Vorsitzende**: Wir kommen zu Verschiedenes. Gibt es da Wortmeldungen? Das sehe ich nicht.

Dann schließe ich den Tagesordnungspunkt und die Sitzung.

Schluss der Sitzung: 17:40 Uhr

Ariane Fäscher, MdB

Vorsitzende



Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Unterausschuss „Bürgerschaftliches Engagement“

Verweise auf Stellungnahmen der Sachverständigen und sachverständigen Gäste als Anlagenkonvolut

Henriette von Wulffen
Berliner Stadtmission

UA-Drs. 20/036